



Monika Helfer

Löwenherz ☆☆☆

gelesen von der Autorin

der Hörverlag 2021 · 4 CDs (ca. 300 min) · 20,00 · 978-3-8445-4505-0

Monika Helfer ist bekannt für ihre Romane über ihre eigene Familie und Kindheit. In *Löwenherz* widmet sie sich ihrem jüngeren Bruder Richard, der vom Vater diesen Spitznamen bekam. Richard war Vaters Liebling, was Monika, sechs Jahre älter, schon als Kind bemerkte, etwa wenn der Bruder Geschenke bekam, aber sie und ihre Schwester nicht.

Als Leser bzw. Hörer erfährt man gleich zu Beginn, dass sich Richard im Alter von 30 Jahren das Leben nahm. Die Erinnerungen seiner Schwester zeichnen sein Leben nach, präsentieren einen ungewöhnlichen Menschen, der sich in erster Linie dadurch auszeichnete, dass er seine Mitmenschen stets belog. Jedem erzählte er Geschichten – manchmal halb wahr, manchmal komplett erlogen – und störte sich auch nicht daran, dass man ihn dafür kritisierte, da für ihn offenbar alles richtig war und gleichzeitig keine Rolle spielte. Als Monika ihn fragt, ob er heiraten wolle, sagt er beispielsweise „Es wäre mal etwas anderes“ – und er heiratet, ohne dass man weiß, ob ihm diese Frau überhaupt etwas bedeutet.

Sein Leben wird zuvor jedoch bereits entscheidend durch die 20-jährige Kitty geprägt. Sie hat bereits ein Kind, ist mit dem zweiten hochschwanger und auf der Suche nach einem Vater für die Kinder, da ist sie ganz offen. Sie zieht Richard aus dem Wasser, als er fast ertrinkt, und betont danach immer wieder, dass er ihr nun ebenfalls einen Gefallen schuldet: Er soll sich um Putzi, die ältere Tochter, kümmern, während sie im Krankenhaus ist. Richard stimmt zu und das kleine Mädchen, das wahren Namen man erst sehr viel später erfährt, nennt ihn von Anfang an „Papa“. Putzi ist neben seinem Hund das Einzige, was Richard jemals geliebt hat, und dass er das Mädchen wieder verliert, führt schließlich vermutlich zu der Entscheidung, sich das Leben zu nehmen.

Monika Helfer berichtet davon, wie sie sich während des Schreibens dieses Romans immer wieder mit ihrem zweiten Ehemann Michael berät und mit ihm über den Bruder spricht. Michael hat eine andere Perspektive auf Richard, die sich nicht immer mit der der Autorin deckt. Man bekommt auch allerlei andere Informationen über die Familie, das Verhältnis zu den Schwestern, den Eltern, Onkeln und Tanten.

In Kombination mit der Lesung durch die Autorin selbst hat man öfters den Eindruck, als erinnere sie sich spontan an Ereignisse der Vergangenheit. Sie springt zwischen verschiedenen Zeitebenen, mal ist Richard ein Säugling, mal erwachsen, mal ein Schulkind. Es entsteht der Eindruck, eine ältere Tante würde bei einer Familienfeier von früher erzählen, manchmal mit zu vielen



Ausschweifungen und zu vielen Details. Auch die teils ungewöhnliche Betonung bzw. das Fehler einer solchen macht das Hören zuweilen etwas herausfordernd. Ungewöhnlich ist auch die Art, wie sie nach eigener Aussage als Kind gedacht haben soll – hier hat man den Eindruck, es wäre eindeutig der Rückblick einer Erwachsenen, die sich als Kind in einem neuen Licht präsentiert.

Insgesamt weiß man auch nach dem Hören nicht viel über Richard. Man weiß, was er gemacht hat, aber nicht, wie er gedacht und gefühlt hat. Man weiß nicht, warum er so vieles in seinem Leben einfach akzeptiert hat, warum ihm ein wildfremdes Kind, von dem er nicht einmal den Namen kannte, so wichtig wurde, dass er ohne es nicht mehr leben konnte und wollte. Es scheint fast so, als wäre der Schreibprozess selbst für die Autorin das Wichtigste – das Erinnern und Ordnen der Gedanken, die für Fremde jedoch zuweilen schwer nachzuvollziehen sind.